

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 21-3

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. X, Canton Neuenburg

Autor: Rahn, J.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unten der Spruch:

Die Zeit schleicht hin O Mensch hab Acht.	Uff das wen dier die Zeid klobft an.
Her (so!) Gottes wordt: dein End betracht.	Du megeft Vor dem Richter beftehn (so!).

Die ganze, künstlerisch nicht bedeutende Malerei ist kulturhistorisch nicht ohne Interesse, schon wegen der eigenthümlichen Verbindung biblischer Gegenstände mit geschichtlichen und didaktischen Motiven. Eine spätere vollständige Abdeckung ist nicht ausgeschlossen, da der Besitzer das Vorhandene auch unter der neuen Verkleidung zu erhalten gedenkt. Gegenwärtiges möchte lediglich das bisher Bekanntgewordene festhalten und vor Vergessenheit bewahren.

FERD. VETTER.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.¹⁾

Von J. R. Rahn.

X. Canton Neuenburg (Schluss).

Dem O.-Flügel des Kreuzganges schlossen sich die jetzt modernisirten *Gebäude des Chorherrencapitels* an, die durch einen breiten Zwischenflügel mit der W.-Seite des Schlosses in Verbindung standen. An Stelle dieses Zwischenbaus ist seit 1873 durch *Alph. Droz* der neue Grossrathssaal errichtet worden. Der Grundriss bei *Du Bois* (Taf. 11 u. 24) zeigt in dem O.-Flügel 4 Räume von verschiedener Grösse. Unmittelbar an die K. stiess das schmale Ossuarium, das O. mit 2 vier-eckigen Fenstern geöffnet war. Daneben befand sich der ebenfalls gewölbte Durchgang, der von dem zwischen K. und Schloss gelegenen Platze in den Kreuzgang führte. Die beiden grossen N. folgenden Räume waren die Küche und das Refectorium, dessen Schmalseite mit 3 Fenstern nach dem Thale des Seyon geöffnet war. Ueber dem Ossuarium befand sich die ebenfalls von dem N.-Seitenchore zugängliche, nunmehr zerstörte Sakristei (revestiarium *Du Bois*, Taf. 42), die ohne Zweifel mit dem Ausbau des Langhauses und des Kreuzganges zu Anfang des XIII. Jahrhds. errichtet worden ist. Das spitzbogige Kreuzgewölbe hatte keine Schildbögen. Die Diagonalen zeigten dasselbe Profil wie die des M.-Schs. Sie wurden von kurzen Ecksäulen mit frühgoth. Blattkapitälern getragen. Der Bogenfries und das unter demselben befindliche, ebenfalls noch sichtbare Rundbogenfenster an der S.-Seite entspricht der Aussengliederung, welche sich an demselben Theile des S.-Nebenchores wiederholt. Die N.-Seite des Kreuzganges hat, da sie sich unmittelbar auf der Thalkante erhebt keine Anbauten. Die W.-Verlängerung dieses Flügels bildete der gewölbte Keller, neben dem sich vor dem W.-Corridore ein grosser Hof befand. Diesem letzteren und dem Keller legte sich W. in in ganzer Breite die 1498 erbaute Cantorei vor.

Peseux. Dorf, Pfr. Serrières, Bez. Boudry. K. modern. Der kahle, posthumroman. Th. trägt über dem Zifferblatte das Datum 1737. Darunter auf jeder Seite 2 gekuppelte Rundbogenfenster. Die Bögen sind einfach gefalzt, die einfachen Theilsäulchen mit unvollkommenen Würfelkapitälern ruhen auf kubischen Basen.

R. 1883.

Am *Schloss* ein spätgoth. Portal, abgeb. bei *Reutter*, Fragments, Pl. 31. Spätgoth. Portal von 1550 und Fenstergruppen an Häusern l. c., Pl. 32 u. 33. An der Strasse nach Auvernier ein Haus mit 2 zierlichen, 1597 dat. Doppelfenstergruppen mit Renaissance-Pilastern und Spitzgiebeln. R. 1883.

Russie, la, Vorstadt von Landeron, cf. **Landeron.**

Sagne, la. Dorf, Bez. La Chaux-de-Fonds, der Ueberlieferung zufolge um 1309 von einer Colonie von Waadtländern begründet (*Ferd. Richard*, Musée Neuch. XIV, 1877, p. 166 u. f.). 1363 erhielt L. S. von dem Grafen Ludwig von Neuenburg die ersten Freiheiten, neue fügte 1372 Jean d'Arberg, Herr von Valangin, hinzu (l. c. 170). 1453 bischöfl. Visitation der *Kapelle S. Katharina*, die schon damals mit einem Thurme versehen (*Matile*, Musée II, 60) und eine Filiale der K. von Locle war (Musée l. c.) 1498 wurde an Stelle der zu klein gewordenen Kapelle die jetzige K. erbaut und diese 1499 durch Claude d'Arberg zur besonderen Pfarrei erhoben (l. c. *G. A. Matile*, Hist. de la Seigneurie de Valangin-Neuchâtel 1852, p. 219). (1562) sollte wohl eher heissen 1526, wurde die K. vergrössert (Musée 175). Ansicht bei *Reutter*, Fragments, Pl. 48. *Hauptmaasse* (S. 18): A 22,15, B 5,17, C 5,80,

¹⁾ Alle Rechte vorbehalten.

D 16,48, E 13,15, F 6,40. Dem dreischiffigen Langhause folgt, durch einen Spitzbogen getrennt, der dreiseitig geschlossene und eine Stufe höher gelegene Chor. Hauptschiff und Chor haben die gleiche Scheitelhöhe. 2 Mal 3 Rundpfeiler nebst den viereckigen Vorlagen im O. trennen in Abständen von m. 3,70 die Schiffe. Die ungewöhnlich kurzen Stützen ruhen auf niedrigen, einfach aufgekehnten Rundsockeln. Nur m. 1,83 über dem Boden wachsen die spitzbogigen Archivolten und die Quergurten der Abseiten unmittelbar aus dem Stamme heraus. Das M.-Sch. entbehrt einer selbständigen Beleuchtung. Die Lösung der Rippen ist durch die Emporen verdeckt, scheint sich jedoch in gleicher Weise zu vollziehen, wie an den Umfassungsmauern der Abseiten, wo die Quergurten an der Wand verlaufen und die Diagonalrippen und Schildbögen auf einer gemeinsamen, einfach profilirten Console absetzen. Die Abseiten und die drei W.-Joche des M.-Schs. sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Nur über dem O.-Joch des M.-Schs. ist ein viertheiliges Sterngewölbe angebracht. Rippen, Schildbögen und Quergurten sind, wie die Archivolten und der Chorbogen, einfach gekehlt. Der Chor ist mit einem reichen Sterngewölbe bedeckt. Die Longitudinalrippe, die dasselbe durchzieht, setzt sich auch durch das O.-Joch des M.-Schs. fort. Die Rippen und Schildbögen bestehen aus Kern, Kehle und Birnstab, sie wachsen unmittelbar aus dünnen $\frac{3}{4}$ -Säulen hervor, die im unteren Wanddrittel consolatig absetzen. Die Gährungen sind theils mit leeren Schilden, die Quergurte mit 3 Schlusssteinen besetzt, von denen sich eigenthümliche Palmetten oder Federn radial zwischen den Rippen ausbreiten. Der mittlere Schlussstein enthält die Chiffre *ih̄s* und das Datum 1526. S. ein senkrecht getheilter Schild. Feld r. das gevierte Wappen $\frac{1}{3}$ Arberg, $\frac{2}{4}$ Boffremont, Abtheilung l. de Vergy (Claude d'Arberg und Guillemette de Vergy). N. gekrönter ecartelirter Schild, $\frac{1}{3}$ Challant, $\frac{2}{4}$ Arberg (René de Challant, Erbe und Enkel der Vorigen). Dasselbe Wappen mit der Krone wiederholt sich in dem mittleren Schlussstein des O.-Joches im M.-Sch. Ein zweiter Schild an demselben Gewölbe zeigt $\frac{1}{4}$ Arberg, 3 Boffremont, 2 Arberg, ein dritter die einen Stern umgebende Minuskelinschrift: *ih̄op · redard*. An den übrigen Gewölben des M.-Schs. und der Abseiten kleinere Schlusssteine mit Wappenschilden, im O.-Joch des N. S.-Schs. der Schild von Arberg, in dem entsprechenden Gewölbe des S. S.-Schs. ein Schlussstein mit der Minuskelinschrift: *milc̄st° xxī p̄xs̄ . ma*. (1521). Es scheint sonach der Bau der K. um 1521 mit dem Sch. begonnen und 1526 mit dem Ch. abgeschlossen worden zu sein. An der N.-Seite des Chs. ein zierlicher *Wandtabernakel*. Der Kielbogen, aus dessen Scheitel sich eine mit Stechlaub geschmückte Console entwickelt, wird durch einen tauförmigen Wulst gebildet. Das Bogenfeld ist mit blinden Flamboyant-Maasswerken geschmückt, die viereckige Oeffnung maskirt. An der S.-Seite des Schs. eine einfache Kielbogenthüre, an der W.-Fronte öffnet sich gegen das flachgedeckte Erdgeschoss des Thurmes ein spitzbogiges Portal (abgeb. bei *Reutter*, Fragments, Pl. 49). Pfosten und Bogen sind in Einem Zuge mit einem zwischen 2 Kehlen befindlichen Birnstabe gegliedert. Ueber dem Scheitel das barbarisch-rohe Relieffgürchen der Madonna mit dem Kinde. Den Extrados begleitet eine kielbogige Blende, die mit (zerstörten) Figürchen von nackten Menschen, kletternden Thieren, Drachen u. s. w. besetzt war. Sämmtliche Fenster sind spitzbogig und leer. Am Ch. einfach terrassirte, am Sch. einfache, sehr niedrige Streben mit schräger Verdachung. Vor der W.-Fronte des Langhauses, mit seinem flachgedeckten Erdgeschoss hüben und drüben durch eine ungegliederte Rundbogenthüre den Zugang zum Hauptschiff vermittelnd, erhebt sich der Thurm. Der viereckige, sorgfältig aus Quadern errichtete Bau ist zwei Mal mit rechtwinkeligen Gesimsen umgürtet und zuoberst auf jeder Seite mit gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet. Wandungen und Bögen sind in Einem Zuge gefast. Als Mittelstützen fungiren zwei hinter einander gekuppelte Säulchen mit glatten Kelchkapitälern. R. 1883.

Spätgoth. Fenster an *Wohnhäusern*. *Reutter*, Fragments, Pl. 64.

S. Aubin. Dorf, Bez. Boudry. K. S. *Albinus*, Pfarrk. der 7 Dörfer der Béroche (*Matile*, Musée hist. I, 132 ff.; Musée Neuch III, 1866, p. 140). 1176 schenkt Bischof Landri von Lausanne dem Kloster S. Maurice-d'Agaune die K. sancti Albini sammt allen Dependenzen, welche Schenkung 1180 durch seinen Nachfolger Roger bestätigt wird (*Matile*, Monum., Nr. 26, p. 19; Nr. 30, p. 22). 1228 wird der K. Sanctus Albinus in dem Cartular von Lausanne erwähnt (l. c. Nr. 86, S. 74). 1453 bei der bischöflichen Visitation als Pfarrk. aufgeführt (*Matile*, Musée hist. II, 65). Der älteste Theil ist der wahrscheinlich im XV. bis XVI. Jahrh. in die Mitte der W.-Fronte eingebaute Thurm. Das Erdgeschoss vermittelt den Zugang zu dem Schiff. Es ist mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt und O. und W. in ganzer Breite mit einem ungegliederten Rundbogen geöffnet, dessen Kämpfergesimse, aus Platte und einer von 2 Wulsten begrenzten Kehle gebildet, nur unter der Leibung

vorspringen. Die Vorlagen haben keine Basen, Schildbögen fehlen, die Rippen haben das gewöhnliche Kehlprofil. Sie setzen auf Consolen ab, deren Gliederung den Kämpfergesimsen des O.- und W.-Bogens entspricht. Der Schlussstein enthält eine Maske, Kinn und Wangen sind mit Dreiblättern besetzt. Das Aeussere des Thurmes wird durch Gesimse in drei Stockwerke getheilt, deren oberstes auf 3 Seiten mit originellen, zweitheiligen Maasswerkfenstern geöffnet ist. Das einschiffige, kahle Langhaus, an dessen O.-Wand S. neben dem Chor sich ein vermauertes Spitzbogenfenster befindet, ist mit einer rundbogigen Gipstone bedeckt und durch einen gedrückten, ungegliederten Spitzbogen nach dem eine Stufe höher gelegenen, m. 5,75 l : 6,95 br. Ch. geöffnet. Auf den Bau des Letzteren bezieht sich ohne Zweifel das Datum 1637, das auf der Schiffseite über dem Chorbogen eingemeisselt ist. Das kurze, dreiseitig geschlossene Halbpolygon ist mit einem sechstheiligen Fächergewölbe bedeckt. Die Schildwände sind elliptisch überhöht. Schildbögen fehlen. Die birnförmig profilirten Rippen setzen auf schmucklosen Consolen ab und treffen in einem glatten Schlussstein zusammen, in welchem das hebräische Jehovah gemeisselt ist. Zwischen den weiten und leeren Spitzbogenfenstern springen am Aeusseren einfache Streben vor. Der schlichte Communionstisch trägt das Datum 1641. R. 1886.

S. Blaise. Pfarrdorf, Bez. Neuenburg. *Bachelin*, Musée Neuch. X, 1873, p. 209 ff., 259 ff. Der alte Name Arens stammt von einer römischen Ansiedelung, die unterhalb der Vi detra auf dem Territorium des heutigen S. Blaise stand. Die erste Erwähnung geschieht in einer Urkunde vom 24. April 1011, durch welche Rudolf III., König von Kleinburgund, seiner Gattin Irmengard nebst anderen Besitzungen Arinis übergibt (*Matile*, Mon. Nr. 798, p. 1137). Die Namen ecclesia de Aryns (1177), Aarins und Aris (1192), Haris (1195), Hariens (1201), Arens-Arins (1220). Eccl. Arnei (1228) erscheinen bis 1281 (ecclesia d'Arins, *Matile*, Mon. Nr. 217, p. 188). Doch will *Boyve*, Annales ad ann. 1263, wissen, dass schon damals zwischen dem oberen, Arin genannten Theile des Dorfes und dem unteren, S. Blaise, unterschieden wurde. Auf eine ähnliche Scheidung weist ebendasselbst eine Urkunde von 1281. 1263 S. Blaise-du-haut wird durch Rudolf von Habsburg eingäschert (*Bachelin*, l. c. 214). 1360 Conrad Gauldet von Hauterive, Bürger von Neuenburg, lässt im Dorfe S. Blaise eine *Kapelle der hl. Maria Magdalena* erbauen. Ihre Lage ist unsicher. *Bachelin* 216 vermuthet die Spuren derselben in alten Bauresten im Humbert'schen Garten über dem Wege, der von Bregot nach S. Blaise-du-haut führt. Doch vermögen wir nach stattgehabtem Augenscheine dieser Annahme nicht beizustimmen.

Kirche S. Blasius. Einer ecclesia de Aryns wird schon 1177 gedacht (*Matile*, Mon. Nr. 27, p. 20). 1228 ecclesia Arnei (Cartular v. Lausanne, l. c. Nr. 86, p. 74). 1453 Bischöfliche Visitation (*Matile*, Musée hist. III, 143 u. f.). 1511, Sept. 24. Inventar des Kirchenschatzes (Annales du chapitre de N.-D. de Neuchâtel, l. c. III, 143). 1513 werden päpstliche Bullen zu Gunsten des Kirchenbaues aufgeführt (*Bachelin*, Musée Neuch. X, 217). 1516 Vertrag mit *Claude Paton de Flanchebouche*, maître maçon, bezüglich des Portal- und Thurmbaues (abgedr. bei *Matile*, Musée hist. 1, 113 und bei *Bachelin*, 217 u. f.). Dasselbe Datum ist über dem W.-Portale eingemeisselt. Ueber der Thür der N. am O.-Ende des Schiffes gelegenen Seitenkapelle die Jahrzahl 1667. 1804 Errichtung einer Galerie und einer Treppe, die von Aussen zu derselben emporführt (*Bachelin* 217). *Hauptmaasse* (S. 18): A. ohne die Thurmhalle, 22,33, mit derselben 27,60; B 5,68; C 5,69; D 16,20; E 8,60. Die ganze Anlage scheint zu Anfang des XVI. Jahrhdts. erbaut worden zu sein. Sie besteht aus der W. Thurmhalle, dem einschiffigen Langhause und einem quadrat. Chor. Der letztere ist eine Stufe über dem Sch. gelegen und annähernd von gleicher Höhe wie dieses. Er ist aussen mit schräg vorspringenden Eckstreben versehen, an der O.- und S.-Seite öffnet sich ein einsprossiges Spitzbogenfenster mit einfachen Maasswerken. Die Rippen und Schildbögen des spitzbogigen Kreuzgewölbes zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Sie wachsen unmittelbar aus einfachen $\frac{3}{4}$ -Säulen heraus, die auf hohen attischen Basen ruhen. Der Schlussstein ist leer. An der Innenseite der O.-Wand springt zu beiden Seiten des Fensters eine goth. Console vor. Der einen ist der Schild von Neuenburg vorgesetzt. An der S.-Seite die Piscina mit einem (noch 1883 sichtbar gewesenen, jetzt mit Cement ausgegossenen) Becken. Ein einfach gekehlter Spitzbogen trennt den Ch. von dem Sch., das sich am O.-Ende beiderseits mit einem ungegliederten Rundbogen nach einer schmalen und niedrigeren Nebenkappelle öffnet. Die Breite derselben beträgt m. 1,70 : 5,25 l. Die N.-Kappelle ist mit einem rippenlosen, rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, und die N.-Schlusswand mit einem leeren Rundfenster geöffnet. Ueber der S.-Kappelle spannt sich ein halbes Sterngewölbe. Die Rippen und Schildbögen, die auf schmucklosen Consolen anheben, sind einfach gekehlt, die Schlusssteine enthalten leere Schilde. An der S.-Seite

ein zweisprossiges Spitzbogenfenster mit reichen Flamboyantmaasswerken. Das Sch. ist mit einer modernen Gipsdiele bedeckt. An der N.-Seite 2 einfach geschmiegte spätestgoth. Rundbogenfenster mit nasenlosen Fischblasen, die sich, gleich den halbrunden Theilbögen, spiralförmig aufrollen. Den W.-Zugang vermittelt die (3,82 im Lichten tiefe) Thurmhalle. 2 wuchtige Pfeiler im O. und die W.-Vorlagen sind, gleich den schweren, unmittelbar herauswachsenden Spitzbögen, leicht gefast. Ein achttheiliges Gewölbe bedeckt die Halle. Schildbögen fehlen, die einfach gekehlten Rippen heben auf prismatischen, theilweise mit Fratzen verzierten Consolen an und treffen im Scheitel mit einem offenen Ringe zusammen. N. und S. ist die Halle nach 2 niedrigeren Nebenräumen geöffnet. Der N., dem sich der runde Wendelstein vorbaut, ist mit zwei, der S. mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Die Rippen heben auf Consolen an, die im S.-Raume mit Masken geschmückt sind. Sie zeigen dasselbe Profil, wie diejenigen des mittleren Joches. Das Aeussere ist schmucklos. Chor und Thurm sind aus Quadern, das Schiff ist aus Bruchstein gebaut. Rundbogen und Wandungen des Thurmportales (Abbildung bei *Reutter*, *Fragments*, Pl. 26) sind in einem Zuge zwischen Birnstäben dreifach gekehrt. Ein Wasserschlag, unter welchem mit arabischen Ziffern das Datum 1516 eingemeisselt ist, folgt dem Extrad. Der Scheitel ist mit einem Kielbogen bekrönt und dieser, gleich den unteren Bogenschenkeln, mit schweren Blattkrabben besetzt. Den Zwickel zwischen Rund- und Kielbogen füllt eine mit Weinlaub geschmückte Console, die von einem hockenden Fratzenmännlein getragen wird. Der kahle Thurm ist N.-W. von dem runden Wendelsteine begleitet und beide durch Wasserschläge in 4 Etagen getheilt. Unter dem Zeltdache, aus dem sich ein übermässig schlanker Spitzhelm — vom Volkswitz »cure-dent« genannt — entwickelt, ist jede Seite mit zwei gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet. Als Theilstützen fungiren je 2 hinter einander gestellte Säulen mit achteckigen Basen und unvollkommenen Würfelkapitäl. 2 *Glasgemälde* aus dem XV., resp. Anfang XVI. Jahrhdts, die sich ehemals in der K. befanden, wurden 1886 in das Museum von Neuchâtel übertragen. 1. circa m. 0,59 h. : 0,49 br. Crucifixus zwischen Maria und Johannes auf blauem Rankendamast. Weisse viereckige Umrahmung durch einen mit Blattwerk besetzten Rundbogen. 2. Rundscheibe: Auf blauem Grund ein ecarterlirter Schild mit den Wappen Valangin und Boffremont. R. 1883. 1886.

La Maigrange. 5 Minuten vor S. B., unterhalb des Bahnhofes gelegenes Haus des gleichnamigen Cistercienserinnenklosters in Freiburg, das schon 1280 und 1285 Reben in S. Bl. erwarb (*Matile*, *Monum. Regestes*, Nr. 75, p. 1171, Nr. 230, p. 206). Der schmucklose, 1866 zerstörte Bau war mit einfachen goth. Fenstern versehen. An der Façade befand sich ein in das Musée historique von Neuenburg übertragenes Steinrelief 1495 (nicht 1524, wie *de Mandrot* angibt), dd. mit den Wappen von Citeaux und der Aebtissin von Maigrange, Elisabeth v. Praroman, die wohl Erbauerin des Hauses war (*de Mandrot*, Musée Neuch. IV, 1867, mit Abbildung zu p. 13 ff.; *Bachelin*, l. c. X, 1873, p. 306).

Im Oberdorf (S. Blaise-du-haut) zahlreiche Häuser mit einfachen goth. Fenstergruppen. An einem solchen will *Bachelin* (Musée Neuch. X, 1873, p. 306) das Datum 1248 gelesen haben. Thatsächlich ist über dem Eselsrücken der in einem flachbogigen Durchgang befindlichen Thüre mit arabischen Ziffern die Jahreszahl 1548 und in dem darunter angebrachten Schildchen die Formel *i h s* gemeisselt. R. 1886.

Saules. Dorf, Pfr. Engollon, Bez. Val de Ruz. *Maison Athin-Desaules*, spätgoth. dreitheilige Fenstergruppe, viereckige Oeffnungen mit geschweiften Spitzgiebeln, angeblich von dem zerstörten Schlosse Salette (*Huguenin*, Châteaux 5; *Hottinger* und *Schwab* II, 67) herstammend. Zeichnung mitgetheilt von Herrn Prof. A. Godet in Neuenburg.

Savagnier, Grand. Dorf, Bez. Val de Ruz. Der K. wird in dem hischöfl. Visitationsbericht von 1453 (*Matile*, Musée II, 58) als Fialkapelle von Dombresson erwähnt. *Hauptmaasse* (S. 18): A 18,30; B 6,95; C 6,85; D 10,90; E 8,60. Das einschiffige Langhaus ist mit einer kahlen Rundtonne von Holz bedeckt und auf beiden Seiten mit leeren Spitzbogenfenstern geöffnet. Ein gekehlter Rundbogen trennt dasselbe von dem auf gleichem Plane gelegenen Chor. Der quadratische Raum ist mit einem achttheiligen Klostergewölbe bedeckt. Die Rippen sind birnförmig auf ein Plättchen zugeschweif. Die Diagonalrippen setzen tiefer und unvermittelt, die Kreuzrippen etwas höher auf Kugel, Stern, Lilie und einem Herzen ab. An dem Schlussstein die gemeisselte Inschrift: »O que . bien heureux . sont . Ceux . qui habitent . en ta maison . qui . te louent.« Der *Taufstein* einfach gothisirend. An der S.-Seite des Schiffes eine korbboigige Thüre mit plumpen Renaissance-Ornamenten. Darüber die Inschrift: »O QVE . BIENHEVREUX . EST | LE PEVPE . (sic) DVQVEL . LETERNEL | EST . LE DIEV . PSA . 144.« Ueber dem Korbboigen, auf einer zwischen diesem und der viereckigen Umrahmung befindlichen Stein-

tafel: »CERCHES (sic) LETER|NEL. PENDANT.|QVIL. SE TROWE. | INVOQVES . LE . TAN|DIS. QVIL . EST.PRES.|ESA. 55. 1652.« Das letztere Datum bezieht sich ohne Zweifel auf den Bau der jetzigen K. Vor der W.-Seite des Schiffes erhebt sich der kahle Th. Das flachgedeckte Erdgeschoss ist mit einem ungegliederten Rundbogen nach dem Langhause geöffnet und der Hochbau in 2 Geschossen mit gekuppelten Rundbogenfenstern versehen, deren einfache Theilstützen verschiedene Kapitäle und Basen haben. R. 1886.

Haus bei der K. 1570 dd. Goth. Fenstergruppen mit blinden Eselsrücken. Zeichnung von Herrn Prof. *Alfr. Godet* in Neuenburg.

Serrières. Dorf, Gem. Neuenburg. Die K. schon in dem 1228—42 von Conon d'Estavayer verfassten Cartular von Lausanne (*Matile*, Monum. Nr. 86, p. 74 Sarreres) und in dem Visitationsbericht von 1453 (*Matile*, Musée hist. I, p. 355) als Pfarrk. erwähnt. Der jetzige Bau, ein kahles Rechteck ohne Chor, ist modern. Die N.-Seite fensterlos, an der S.-Seite 4 Rundbogenfenster mit einfachen, gleichförmig wiederkehrenden Fischblasen. An dem in die W.-Fronte eingebauten Thürmchen sind das steinerne Kreuz und die Wasserspeier eines älteren Gebäudes vermauert. An einem der beiden W.-Portale das Datum 1666. R. 1883.

Unterhalb der K., am rechten Ufer der Serrière, an einem Suchard gehörigen Hause ein polygoner Treppenthurm. Das kielbogige Portal ist mit verschränktem Stabwerk gegliedert. R. 1883.

Thièle. Schloss am l. Ufer des gleichnamigen Flusses, Bez. Neuenburg. *Huguenin*, Châteaux 94 ff. *A. Bachelin*, Le château de Th. Musée Neuch. IX, 1872, p. 298 ff. mit Ansicht. X, 1873, p. 47 ff. *Herrliberger*, Topogr. I zu p. 260. 1261 liess Graf Berthold von Neuenburg, der sich im Kriege mit Rudolf von Habsburg befand, den Pont de la Thièle durch ein Schloss bewehren, dessen Obhut er Henri de Neuchâtel, baron de Thièle, übergab (*Huguenin* 94. *Bachelin* fügt bei, dass Bertholds Nachfolger, Rudolf III., den Bau vollendet und seinen Bruder Heinrich mit dem Schloss belehnt habe Musée IX, 298). 1660 wurde die bisher mit Holz gedeckte Brücke durch einen Steinbau ersetzt (l. c. X, 56). 1740 befand sich das Schloss in sehr baufälligem Zustande. 1743 und 44 ist von namhaften Reparaturen die Rede, die aber erst 1747 zum Abschluss gelangten (l. c. IX, 302 u. f.) Abermalige Restauration seit 1791 (S. 304) und 1801 und 1803 (X, S. 54). 1861 wurde das Schloss, das bisdahin als Zollstätte und Gefängniss benutzt worden war, an ein Consortium verkauft, das daselbst eine Cigarrenfabrik einrichtete (l. c. 55). Jetziger Besitzer ist ein Franzose Portalis, der die beiden Rundthürme an der S.-Fronte des Hofes ihrer Zeltdächer berauben liess. Die Anlage erhebt sich auf einer schmalen, W. und O. von den Armen der Zihl begrenzten Landzunge. Die schmale, von 2 Rundthürmen flankirte S.-Fronte des 100 Schritt l. und 50 breiten Schlosshofes bewehrt die zwischen beiden Brücken gelegene Strassensektion. Den N.-Abschluss des hoch ummauerten Hofes bildet ein von W. nach O. langgestrecktes Gebäude von 2 Etagen, in denen bis 1873 Kamine und charakteristische Holzvertäfelungen erhalten waren (*Bachelin*, l. c. 56). Der kahle Bau ist aus Bruchsteinen errichtet und die N.-Seite von zwei runden Eckthürmchen flankirt, die in beträchtlicher Höhe unregelmässig vorkragen. Die längere O.-Brücke ist ein steinernes Bogenwerk, die W. eine moderne Eisenconstruction. R. 1886.

Valangin. Flecken, Hauptort des Bez. Val de Ruz. 1. Schloss. *Huguenin*, Châteaux 38. *Matile*, hist. de la Seigneurie de Valangin. *Ch. Chatelard*, Musée Neuch. XX, 1883, p. 227 ff. 264 ff.

Ansichten: 2 Darstellungen der Huldigungsfeier XVIII. Jahrh. Stiche vermuthlich der Girardets (*Ziegler'sche* Prospectensammlung Neuenburg II, Stadtbibl. Zürich), *Huguenin*, Châteaux zu p. 37 ff., *Wagner*, Schlösser, Neuenburg, Taf. 4. Musée Neuch. XIV, 1877 zu p. 148. Ansicht des Schlosses aus der Zeit vor dem Brande l. c. XXI, 1884, p. 157.

Ueber die ziemlich dunkle Geschichte der ersten Herren von V., die sich bis um 1150 zurück verfolgen lassen (*Matile*, Monum. Nr. 16, p. 12) vgl. im Gegensatz zu *de Montmollin* (Mémoires sur le comté de Neuchâtel. Neuch. 1831) *de Mandrot* im Musée Neuch. II, 1865, p. 7. IV, 1867, p. 49. Er hält es (IV, 49) für wahrscheinlich, dass nach dem Aussterben dieser ersteren Familie die Grafen von Neuenburg sich ihrer Güter und Rechte bemächtigten. Schon 1185 erscheint Ulrich II. im Besitze von V. (l. c.) 1242 wird Berthold als Herr von V. genannt (*Huguenin* 38). Wenige Jahre später vertauscht sein Bruder Ulrich v. Arberg diese Herrschaft gegen die von Strassberg (l. c.). Nach dem Treffen von Coffrane, 1295, wurde V. mit der Grafschaft Neuenburg vereinigt (l. c. 43). 1431 unternimmt Jean I., Seigneur de Vauxmarcus, de Gorgier und Travers, als Vormund des jungen Grafen Jean d'Arberg einen theilweisen Umbau des Schlosses. Der bezügl. Vertrag mit einem in Yverdon

wohnhaften Maurer aus Besançon datirt vom 18. Dec. 1430. Bei der Zugbrücke soll ein 8' breites Thor von Haustein, hinter demselben ein zweites in der Schlossmauer und bei diesen beiden Pforten ein viereckiger Thurm errichtet werden, dessen Maasse der Vertrag bestimmt. Von diesem Thurm soll eine 6' starke Mauer den ganzen O. vor dem Schloss gelegenen Raum bis zur Tour prisonnière umgeben. Ausserdem wird die Errichtung dreier weiterer Thürme in Aussicht genommen: »à chaque tour deux chambres à cheminées, les aisances et les fenêtres en taille à la manière française« (Musée Neuch. XX, 1883, p. 264). Vgl. auch *G. A. Matile*, Hist. de la Seigneurie de Valangin jusqu'à sa réunion à la directe en 1592. Neuchâtel 1852, p. 172, und *F. de Chambrier*, Hist. de Neuchâtel et Valangin jusqu'à l'avènement de la maison de Prusse. Neuch. 1840, p. 148. Inventar des Schlosses unter Jean d'Arberg (*Matile*, l. c. 170). 1497 Reparaturen »dès la chapelle à la tour vers la maison de Jean de France et dès le pont du château jusqu'à la tour vers l'habitation de Pierre Sautier« (Musée Neuch. XX, 265). In der Mitte des XVI. Jahrhds. liess Isabelle d'Avy das Schloss an der N.-Seite befestigen (fermer) und Graf de Torniel seit 1577 starke Mauern errichten, die mit inneren Galerien versehen werden sollten. 1619 wurden alle überflüssigen Mauern und je 2 Erker an beiden Ecken der Nord- und Westseite geschleift (Musée Neuch. XXI, 1884, p. 160; *Matile*, Hist. de la Seigneurie de Valangin, p. 313). Zu Anfang des XVIII. Jahrhds. gerieth das Schloss in Verfall und es wurden einige Reparaturen vorgenommen (Musée l. c.). 1747, Juni 13. Feuersbrunst, durch welche das Schloss bis auf einen einzigen Thurm, in dem sich die Kapelle und das Zimmer der Herzogin von Nemours befinden, zerstört (Musée XX, 265) und erst 1772 in armseliger Weise wieder aufgebaut (l. c. 266). 1789 wurde die O. vor dem Schlosse auf der tieferen Terrasse gelegene Tour prisonnière abgetragen (l. c. 265). Zu Anfang dieses Jahrhds. stürzten die zur Linken des grossen Schlossthores befindlichen Stallungen ein, deren Aussenmauern noch erhalten sind. Der links am Aufgang eingemauerte Kopf, ein Erkerträger aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhds., wurde 1816 an dieser Stelle angebracht (l. c.)

Das Schloss erhebt sich ca. 264' über der Thalsohle des Val de Ruz, auf einem isolirten, von N. nach S. langgestreckten Felsrücken, der O. von dem engen und tiefen Bette des Seyon begrenzt wird und neben welchem W. die Sorge floss. Am Fuss des Hügels, vermuthlich bei dem S.-Zusammenfluss der beiden Wasser hatte die Schlosskapelle gestanden (Musée Neuch. XX, 265). Der Kern der Anlage nimmt auf höchster Stelle die Mitte des schmalen Felsrückens ein. Er besteht aus dem hohen, viereckigen Corps de logis, mit dem sich S.-O. ein viereckiger Thurm verbindet. Neben demselben springt ein kleinerer Rundthurm, die Wendeltreppe enthaltend, aus der Mitte der S.-Seite vor, mit gleichen waren die 3 Ecken besetzt. Unter dem Corps de logis befindet sich ein Keller mit einem rundbogigen, m. 7,35 breiten Tonnengewölbe bedeckt, noch tiefer liegt ein kleiner Cachot, in welchem die neben dem S.-O.-Thurme befindliche Wendeltreppe mündet. *Chatelain* will ferner von den Resten eines unterirdischen Ganges wissen, der mit der Kirche oder der Maison des Pontins (vgl. über dieselbe Musée Neuch. XX, 233) in Verbindung stand (l. c. 266 u. f.). Mit Ausnahme der im Erdgeschoss gelegenen Küche, in der sich ein einfacher goth. Kamin befindet, sind sämtliche Etagen des Corps de logis modernisirt. Im obersten Geschoss des Thurmes sollen die Zimmer der Herzogin von Nemours († 1707) gelegen haben, als deren Kapelle ein runder, zwischen dem Thurm und der O.-Seite des Corps de logis vorkragender Erker gilt. Die Fenster in sämtlichen Stockwerken der O.- und S.-Seite des Thurmes und des Corps de logis sind mit gedrückten Kielbögen (Eselrücken) geschlossen. Eine Mauer mit vorliegendem Graben war S. in geringer Entfernung von dem Corps de logis quer über das Plateau gezogen und der schmale Rest desselben ebenfalls von Mauern umgeben. Stärker war die N. abfallende Hälfte des Felsrückens bewehrt. Hier besteht eine doppelte Circumvallation, eine innere, welche den Kanten des schmalen, auf gleicher Höhe mit dem Corps de logis befindlichen Plateau folgt. Auf dem N.-Ende desselben stand ein isolirter viereckiger Thurm, der noch auf den Ansichten der Girardets erscheint. Die äussere, tiefer gelegene Ringmauer, die wahrscheinlich erst 1430 errichtet wurde, beginnt bei der hinter dem Corps de logis befindlichen Quermauer, sie folgt dann beiden Langseiten des Felsrückens, an denen sie in gebrochenem Zuge bis zu der N.-Frontmauer abfällt. An dem O.-Zuge, vor dem ein steiler Hang nach dem Seyon abfällt, sind keine Spuren von Thürmen zu sehen, dagegen springen je 3 Rundthürme aus der N.-Fronte und der W.-Langseite vor. Erstere ist aus grossen Quadern erbaut und das obere Geschoss mit goth. Kreuzfenstern geöffnet. Neben dem N.-W.-Thurm befindet sich das ungegliederte rundbogige Burgthor, von welchem eine zwingerartig zwischen den hohen Mauern angelegte Strasse zu dem Corps de logis empor-

führt. Neben der S.-W.-Ecke desselben öffnet sich für die Biegung ein kleines flachbogiges Thor, von welchem der zweite, wieder zwischen Doppelmauern angelegte Strassenzug auf das dem Corps de logis N. vorliegende Plateau führt. Dem W.-Fusse des Burghügels folgt die Strasse von Neuenburg. Sie wurde durch das ehemals neben dem N.-W.-Rundthurm befindliche Stadthor abgeschlossen. Das *Städtchen*, das à niveau mit der N.-Fronte des Schlosses liegt, besteht aus einer einzigen, von S. nach N. langgestreckten Gasse, die ihren N.-Abschluss durch einen niedrigen, schmucklosen Thorthurm erhält. Ausserhalb desselben liegt die von den ehemaligen Chorherrenhäusern umgebene Kirche.

R. 1886.

Kirche S. Peter. Weltliches Chorherren- oder Collegiatstift. *Boyve*, Annales ad ann. 1500. *G. A. Matile*, Hist. de la Seigneurie de Valangin jusqu'à sa réunion à la directe en 1592. Neuchâtel 1852, pp. 214, 221–24, 235–43, 249–51. Restauration de la collégiale de S. Pierre de V. (*Matile*, Musée hist. I, 364 ff., II, 274 ff.) v. *Mülinen*, Helv. sacr. I, 62). *Marthe*, Temple de V. (Musée Neuch. II, 1865, p. 259). *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, p. 458. Das Stift wurde 1505 durch den Grafen Claudius v. Arberg-Valangin, den letzten Sprossen seines Hauses († 1517) und seine Gemahlin Guillemette de Vergy († 1543), angeblich in Folge eines Gelübdes, das der Stifter auf einer sturmvollem Meerfahrt gethan hatte, gegründet und mit einem Capitel, bestehend aus 1 Propst, 6 Chorherren und 2 Kaplänen besetzt (*Boyve* ad. ann. 1500; *Matile*, Musée II, 275; *Huguenin* 55; v. *Mülinen*, l. c.). 1506 fand durch den Bischof von Lausanne, Aymon de Montfaucon, die Weihe statt (Musée Neuch. XX, 1883, p. 232. Mémorial de Fribourg VI, 245; *Matile*, Hist. de la Seigneurie de Valangin, p. 224), wogegen auf dem Grabmal des Stifters als Tag der Weihe der 1. Juni 1505 bezeichnet wird. Für die K. hatte Claude bei einem Maler *Matthæus v. Bern* ein grosses Gemälde bestellt (*Matile*, l. c. 224). Bald nach dem Bau der K. erhoben sich vor der S.-Seite derselben eine Reihe theilweise noch erhaltener Chorherrenhäuser (Musée l. c.). 1531 Säcularisation. Bis 1839 war das Innere des Schiffes profanirt, ein Verschlag trennte dasselbe von dem Chor, der allein für den Gottesdienst benutzt wurde. Vor der Eingangsseite befand sich eine Vorhalle, die von 4 Pfeilern aus Eichenholz getragen wurde. An einem derselben war das grosse Halseisen angebracht, das später an dem grossen Schossportale aufgehängt wurde, vor einem anderen Pfeiler lag der Stein, auf welchem das Drillhäuschen (tourniquet) gestanden hatte (*Matile*, Musée I, 364, 366). 1839–41 Restauration. Die Trennung zwischen Chor und Schiff wurde aufgehoben und das Letztere, weil im W. baufällig, um 23' gekürzt. Die alte Façade hatte keine Strebepfeiler gehabt, ebenso ist die Rosette eine moderne Zuthat (l. c. 366; Musée Neuch. II, 1865, p. 262). Gleichzeitig erfolgte eine Restauration des Grabmales der Stifter durch *F. Marthe*. Dasselbe war bisher durch ein rings um den Chor herumgeführtes Täfer verschalt gewesen. Bericht über den damaligen Befund und den Inhalt des unter dem Grabmale befindlichen Guftraumes (*Matile*, Musée I, 367 u. f.)

Der jetzige Grundriss bildet nahezu ein griechisches Kreuz mit geradlinig geschlossenen Armen. *Hauptmaasse* (S. 18): A 17,83, B 5,98, C 5,68, D 5,62, E 5,84. N. Kreuzflügel W.-O. 4,44, N.-S. 4,40. S. Kreuzflügel W.-O. 4,40, N.-S. 4,60. Der Chor, die Vierung und die beträchtlich niedrigeren Kreuzflügel sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Rippen und Schildbögen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Im Chor und der Vierung wachsen sie unmittelbar aus den Diensten heraus. Letztere sind sehr schlanke $\frac{3}{4}$ -Säulen. In den Querflügeln sind sie mit einem polygonen Kelchkapitäl bekrönt, das eine einzige Reihe von vertieften Rundblättern umgibt. Die Basen bestehen aus einer aufgekehnten Platte. Als Träger der Quergurten und der ebenfalls spitzbogigen Arcaden, mit denen sich die Vierung nach den Kreuzflügeln öffnet, fungiren rechtwinkelige Vorlagen auf maskirten Basen. Sie sind, wie die Bögen, leicht gekehlt und mit blos unter den Leibungen vorspringenden Gesimsen abgedeckt, die aus Kehle, Wulst und Platte bestehen. Chor und Vierung sind von gleicher Höhe und auf dem gleichen Plane gelegen. Ersterer ist auf zwei Seiten mit zweisprossigen und O. mit einem dreisprossigen Spitzbogenfenster geöffnet. Die eleganten Maasswerke scheinen, wie die Fenster in den Kreuzflügeln, moderne Arbeit zu sein. Zur Linken des O.-Fensters ein kielbogiger *Wandtabernakel*, über welchem die Stelle der Kreuzblume eine Console versieht. Die Schlusssteine sind mit Schilden besetzt: Chor und Vierung Valangin, N.- und S.-Querflügel ecarterlirter Schild mit den Wappen Arberg, Boffremont und de Vergy. Das einschiffige Langhaus ist etwas niedriger als die Vierung mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe von Holz bedeckt. Die dünnen Leisten sind am O.- und W.-Ende durch runde Nasenbögen verbunden, die Mittelgurte ist mit einfachen Pässen geschmückt. An den Wangen ist sie beiderseits mit einem geschnitzten Rundmedaillon besetzt, das S. umschliesst

den ecartelirten Schild Valangin und de Vergy, das N. Valangin und Boffremont. Ueber der Vierung erhebt sich der kahle quadratische Thurm, zu welchem ein runder, zwischen Sch. und dem N.-Querarm eingebauter Wendelstein führt. Unter dem Zeltedache, aus dem sich ein schlanker Spitzhelm erhebt, ist jede Seite mit 2 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet. Als Theilstützen fungiren zwei moderne, hinter einander gestellte Säulen. *Glocken* cf. Musée Neuch. XV, 1878, p. 97. Das Aeussere der K. ist kahl. Die Ecken des Chores und der Querflügel sind durch schräg vorspringende Streben verstärkt. Die der W.-Fronte, sowie die Rosette und das rundbogige, in einem Zuge mit Rundstäben und Kehlen gegliederte Portal sind erst 1839—41 erstellt worden. Zur Rechten des Letzteren ist ein Hufeisen eingemeisselt. Es soll an eine Episode aus der Reformation erinnern: Den Gottesdienst, den Farel hielt, suchten die Katholiken dadurch zu stören, dass sie vor der Kirchthüre eine Stute bespringen liessen. *Taufstein*. Der einfache Fuss und die senkrechten Wände der achteckigen Kufe sind schmucklos. An dem oberen Rande der Letzteren die bei *Matile* (Musée hist., II, 286) nicht ganz richtig wiedergegebene Minuskelinschrift: »Sit fons vijvus. A|qua. regenerans | unda . purific. | Anno . do . | m.ccccc . con|structa . fuit . | p̄ns . eccliā .« An der N.-Seite des Chores öffnet sich eine flachbogige Nische gegen einen niedrigen, länglich rechteckigen Ausbau. Er enthält die liegenden, aus Stein gemeisselten Gestalten des Claude d'Arberg und der Guillemette de Vergy (Abbildg. Musée Neuch. II, 1865, zu p. 261 und — sehr mangelhaft — bei *Reutter*, Fragments, pl. 50. Vgl. auch *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, p. 579, n. 3). Den geradlinigen Frontalabschluss bildet über der ganzen Breite des Flachbogens eine von kräftigem Profilrahmen umschlossene Bronzetafel. Darauf l. der Schild mit dem ecartelirten Wappen l. 1 und 3 Neuenburg, 2 und 4 Boffremont, r. de Vergy. Dazwischen die erhöhte vierzeilige Minuskelinschrift: »Cy gyft Claudio conte darberg baron et seignor De valangin et de boffremunt premier fondateur de cesta eglifa laquell fut dedie le prem: | dert iour de iung en lan mil . v^o . et . v. Et tref passa le dernier jor de mars en lan mil qins cens dix sept Et arffy (sic) y gyft dame guillemete | De vergey |a femme gueft Demourea veuve (vecut?) apres-luy Et ont laiffier leurs heritiers Regn | oy conte de challant fils de leurs fille louise 1523 (*Marthe*, Musée Neuch. II, 261 liest fälschlich 1543) Meister jacob gafer gos mich.« Am Fuss der Nische deckt eine steinerne Platte den Zugang zu dem ehemaligen Grufttraume. Dieser Grabstein, den *Barillier*, monumens parlans (*Matile*, Musée II, 276) als nicht mehr vorhanden aufführt, zeigt in flachem Relief die in weniger als natürlicher Grösse gehaltene Figur eines halbverwesten Cadavers mit übergeschlagenen Beinen und aufgeschlitztem Leibe. In der Rechten hält er ein Spruchband mit der Capitalinschrift: »IL FAULT MOVRIR IE SVIS LA MORT QVI VIENT POVR COVP FERIR.« Die Umrahmung der Platte bildet eine Minuskelinschrift: »vous que icy regarde prie pour ceulx qui sont enterre que dieu leurs veuille pardonne et a tous vous trespasse requiescant in pace amen.« An der W.-Wand des gegenüberliegenden Kreuzflügels befand sich eine hohe spitzbogige Nische, unter welcher 1839—41 verschiedene, ehemals zu dem Grabmale des Claude gehörige Fragmente und Reste von der Figur eines Ritters und eines gleichfalls hinter ihm knieenden Kindes gefunden wurden (*Matile*, Musée hist. I, 370). Ein Abguss dieses Fragmentes ist über dem Tabernakel an der O.-Wand des Chores aufgestellt. In demselben Querflügel lag nach *Barillier* (Monumens parlans bei *Matile*, Musée hist. II, 283 u. *Boyve*, Annales I, p. 269) das Grabmal des Claude, sieur des Pontins, Bastard von Valangin mit der Inschrift: »cy git noble homme d'Arberg, bâtard de Vallâ: dit Mons: des Pontins, qui trespasa le 10 juin 1524.« Auf dem Friedhofe erwähnt *Matile* (Musée hist. II, 283 u. f.) nach *Barillier* noch folgenden Grabstein: »CEI GIST GIRARD BRANT | BANDERET DE VALLANGIN . 1507« und eine zweite mit der goth. Inschrift: »MESSIRE ANDREY DVNQVET CHANOINE . 1550.« R. 1886.

Im Städtchen zahlreiche Häuser mit goth. Fenstern und Thüren.

Grenzsteine zwischen den Wäldern der Grafschaften von Neuenburg und Valangin. Auf »les trois (quatre) bornes« schmaler viereckiger Pfeiler. Auf den Breitfronten ein Wappenschild. Schild 1: 1 und 3 Hochberg, 2 und 4 Neuenburg. Schild 2: Feld 1 und 3 Challant, 2 und 4 Valangin. 1526. Ein gleicher Grenzstein mit denselben Wappen und dem nämlichen Datum steht auf der Höhe des Chaumont. (Mittheilung von Herrn Prof. *Alfred Godet* in Neuenburg).

Vauxmarcus. *Schloss* am Neuenburgersee, Bez. Boudry. *Huguenin*, Châteaux 105 ff.; *Baron de Büren de Vauxmarcus*, Notice sur la maison de V. (*Matile*, Musée hist. II, 1843, p. 1 ff.); *de Mandrot*, Musée Neuch. I, 1864, p. 95, mit Ansichten; *Bachelin*, l. c. XVIII, 1881, p. 368, mit Ansicht.

Die Herkunft der Edlen von V., die zu den ältesten des Landes gehörten, ist unbekannt. *De Mandrot* (l. c. 98 u. f.) vermuthet, dass sie einem Zweige des Hauses Grandson angehörten. Der erste Vauxmarcus, der in Urkunden 1206 und 1210 erscheint, ist Pierre I., † 1222 (*de Büren*, p. 13).

1306 (nach *Huguenin* 106 und *de Mandrot*, p. 100 im Jahr 1308) erklärt sich Pierre III., seigneur de V., als Lehensmann des Grafen Rudolf v. Neuenburg und verkauft demselben sein Schloss, Bourg und Herrschaft mit dem Ersuchen, dass er (Rudolf), weil »predictum castellum cum suo burgulo pene sit lapsum et edificio ac bastimento valde indigeat... dictum castellum cum suo burgulo reedificet et in melius instauret« (*Matile*, Monum., Nr. 309, p. 285 f.). Von da an blieb V. in Besitz der Lehensherren, bis Gräfin Isabella 1375 Girard de Neuchâtel und seine legitimen Nachkommen mit der Herrschaft V. belehnte (*Huguenin* 107). 1476, März 1. übergibt Jean II. Herzog Karl dem Kühnen von Burgund das Schloss, das bald darauf von den siegreichen Eidgenossen eingeäschert wird. 1492 fand die Rückgabe an Claude de Neuchâtel statt (*Huguenin* 111). Durch seine Urenkelin Anna, seit 1577 vermählt mit Ulrich von Bonstetten (*Huguenin*, p. 111) gelangt die Herrschaft in den Besitz dieser letzteren Familie und wird 1595 durch Marie de Bourbon zur Baronie erhoben (l. c. 116). 1672 vermacht Karl v. Bonstetten dieselbe dem Gatten seiner ältesten Tochter Marguerite, David v. Büren, in dessen Familie die Herrschaft verblieb (117). *De Mandrot* (p. 97) vermuthet, dass auf der Stelle des Schlosses, dessen ursprüngliche Anlage er aus dem X. oder XI. Jahrh. datirt (p. 95), eine römische Ansiedelung bestanden habe. Den Kern des Schlosses bildet der (ausschliesslich des Erdgeschosses) dreistöckige Donjon oder Wohnturm, ein unregelmässiges, von N. nach S. langgestrecktes Rechteck. Die starken Mauern sind aus gelblichen Kalksteinquadern errichtet. Die W.-Fronte ist fensterlos und in Form einer wuchtigen Strebemauer, auf der sich im obersten Geschoss ein viereckiges Thurmstübchen erhebt, über die S.-Schmalseite verlängert. Das Erdgeschoss des Donjons wurde als Keller und Gefängniss benutzt. Der ursprüngliche Eingang vor dem N.-Ende der O-Fronte ist nahezu 30' über dem Boden gelegen. Den jetzigen Aufgang zu demselben vermittelt ein polygoner, zu oberst flachgedeckter Treppenturm, der, nach spärlichen Kunstformen an Thüren und Ueberkragungen zu schliessen, seit Ende des XV. Jahrhds. erbaut worden ist. Jedes Stockwerk des Wohnturmes ist durch eine Querwand in zwei ungleiche Theile getrennt. Die grössere S.-Hälfte bildet ein schmuckloser, flachgedeckter Saal, im zweiten Stock, 13,05 l. : 8,60 (schmalere N.-Fronte) br. Am N.-Ende der O.-Wand öffnet sich die Thüre zu der Wendeltreppe. Den N.-Rest, von dem Saale durch eine 1,10 m. starke Mauer getrennt, nimmt ein Zimmer von 5 m. Breite ein. Im 1. und 2. Stock ist dasselbe mit einer flachen Balkendiele bedeckt. An der S.-Wand ist hier wie dort ein einfacher goth. Kamin erhalten. *De Mandrot* vermuthet, dass der Donjon vor 1475 noch um ein Stockwerk höher gewesen sei. Er findet die Bestätigung hiefür in der unregelmässigen Form der Bedachung und dem Umstande, dass die S.-Fronte des Donjons und die beiden Seiten des S.-W. Thurmstübchens mit Machicoulis bekrönt sind, ein Abschluss, der ohne Zweifel um den ganzen Donjon herumgeführt war. Ein dritter Nebenturm springt in gleicher Flucht mit der S.-Fronte aus der S.-O.-Ecke des Donjons vor. Er ist inwendig rund, von den Sälen zugänglich und in sämtlichen Etagen flachgedeckt. S. legt sich demselben eine wuchtige Strebemauer vor, auf der sich neben dem ersten Stocke des Donjons ein viereckiger Pavillon erhebt. Eine Ansicht aus dem XVII. Jahrh. bei *de Mandrot*, Musée Neuch. I, zeigt ein Vorwerk, das sich parallel mit der O.-Fronte des Schlosses staffelförmig bis zu zwei am Fusse des Burghügels stehenden Rundthürmen herabzog. Im XVIII. Jahrh. wurde vor der O.-Seite des Donjons der jetzige Wohnbau erstellt. Die ehemalige (wo gelegene?) Schlosskapelle ist in einen Kelter verbaut (*de Mandrot*, l. c. 95). R. 1886.

Vauxtravers vide Môtiers.

Verrières-suisse, les. Dorf, Bez. Val de Travers. Dr. *Guillaume*, Musée Neuch. XII, 1875. 183 u. f., 204 u. f. *Sauser*, l. c. XIII, 1876, p. 87 u. f., 100 u. f. Wahrscheinlich existirte schon früher an Stelle von V. eine auf der Moräne des Mi-Joux gelegene Ortschaft la Bonne-Ville oder Bonne Isle, deren Gründung um 1300 *Sauser* (Musée XIII, 91) dem Grafen Thiébaud (von Neuenburg?) zuschreibt. Der Sage zufolge waren die meisten Einwohner der alten Colonie mit Glasbereitung beschäftigt. Die Glashütte habe bis 1390 (XIII, 91) bestanden, als sie nach einem bei Male-Combe stattgehabtem Kampf mit neuen Einwanderern zerstört und das jetzige Dorf gegründet worden sein soll (l. c.). *Sauser* (l. c. 92) ist geneigt, den Namen Verrières von Ferrières (Eisenminen) herzuleiten. Die K. S. *Nicolas*, ursprünglich eine Kapelle, wurde 1324 die Église de Mi-Joux genannt (Musée XIII, 90). 1494 wurde der S.-Theil derselben erbaut, 1517 die K. theilweise erneuert, 1858 restaurirt. Der Thurm wurde 1788 errichtet (l. c.). Die beim Bildersturm zerstörten Statuen sollen in die K. N.-Dame in Pontarlier übertragen worden sein (l. c. 94). *Hauptmaasse* (S. 18): A 22,60, B ca. 11 m., C 7,60, D ca. 12 m., E 9,10. Der Chor und das einschiffige Langhaus sind in gleicher Höhe (m. 6,70) mit spitzbogigen Rippengewölben bedeckt. Der Chor besteht aus einem rechteckigen Vorraum, dem in gleicher Breite

das mit 5 Seiten des Achtecks geschlossene Halbpolygon folgt. Ersterer ist mit einem Kreuzgewölbe, das Letztere mit einem fünftheiligen Fächergewölbe bedeckt. An dem Schlusssteine des Vorraumes befindet sich die Inschrift: »Anno. Dni 1517. M. IOHES. boine.« Die Rippen und Schildbögen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Im Polygone und in den W.-Ecken setzen sie mit kurzen Säulenstumpfen auf schmucklosen Consolen ab. An der Mitte der Langwände wachsen sie unmittelbar aus einer einfachen Halbsäule heraus. Abbildung der Basen bei *Rahn*, *Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz*, S. 407. An der S.-Seite (sic?) ein kleiner kielbogiger *Wandtabernakel* mit verschränktem Stabwerk. S. und N. ist der Vorchor mit einem gekehlten Spitzbogen gegen eine viereckige, m. 4,55 hohe Kapelle geöffnet. Die Rippen der Kreuzgewölbe werden von kleinen Consolen getragen. Das Schiff ist 2 Joche l. Die Gewölbe werden durch eine breite, einfach gekehlte Quergurte getrennt, die gleich den Rippen sich unmittelbar aus einfachen Halbsäulen löst. Die Stelle der Basen vertritt ein polygoner Sockel mit concav geschweiften Seiten. Im O. setzen die Rippen auf Consolen ab, wogegen sie in den W. Ecken spitz verlaufen. Die Maasswerke der spitzbogigen Fenster scheinen, wie die des Chores, moderne Zuthat zu sein. Vor der W.-Fronte erhebt sich, von 2 viereckigen Nebenräumen begleitet, der kahle Thurm. Das Erdgeschoss, das den Zugang zu dem Sch. vermittelt, ist mit einer rundbogigen Tonne bedeckt. Das Aeussere von Chor und Schiff, die mit kurzen, einfach terrassirten Streben versehen sind, ist schmucklos. R. 1873.

Nachtrag.

Cressier. *Zwei römische Inschriften.* In der alten Parochialkirche S. Martin von Cressier befanden sich zwei römische Inschriften, deren eine von *Jonas Boyve* in seinen »Annales historiques du comté de Neuchâtel et Valangin depuis Jules-César jusqu'en 1722«, herausgegeben 1854/55 (p. 14) folgendermaassen zitiert wird:

FANVM MARTIS SACRVM IVLIVS CAESAR.

Die Worte FANVM und IVLIVS CAESAR sind Fälschung. Boyve hatte sie aber nöthig, um von einem römischen Tempel erzählen zu können, der hier sollte gestanden haben und den Cäsar dem Mars zum Dank für den über die Helvetier erfochtenen Sieg (bei Bibracte, westlich von Autun in Burgund!) geweiht habe. Dieser Tempel spuckt denn auch noch bei Späteren, wozu andere in Cressier aufgefundene römische Reste den Anlass mögen geboten haben.

Die Kunde von den Inschriften verlor sich nach Boyve's Zeiten, und erst als man 1828 die Kapelle (Chapelle du Rosaire) demolirte, in welche dieselben in ungewisser Zeit aus der Pfarrkirche S. Martin verbracht worden waren, traten sie wieder zu Tage. Zuerst publicirte sie der »Nouvelliste Vaudois« vom 16. Dezember 1828, aber mit unrichtiger Angabe des Fundortes (Schloss Landeron bei Neuchâtel) und mit unrichtiger Lesung einer Inschrift. Aus dieser Quelle nahm Orelli sie in den Anhang des zweiten Bandes seiner »Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio« auf, der dem Abschluss nahe war und der auf dem Titelblatt die Jahrzahl MDCCCXXVIII trägt (p. 435, N.N. 5031, 5032). Nachträglich erhielt Orelli von *Matile* in Neuenburg genauere Kopien der Inschriften, welche er (wieder mit unrichtiger Angabe des Fundortes: Neuveville) in seinen »Inscriptiones Helvetiæ« im II. Bande der »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich«, p. 167 f. NN. 166, 167 publicirte. (Auch bei De Wal, *Mythologiæ Septentrionalis analecta epigraphica* N. 174, 175 sollen die Inschriften abgedruckt sein. Wir haben das Buch nicht gesehen und wissen nicht, wann es erschien).

Mommsen gab die Texte in den »Inscriptiones confederationis Helveticæ Latinæ« 1854 (NN. 162, 163) nach den Gypsabgüssen im Neuenburger Museum. Dort machte man ihm die irrige Mittheilung, die beiden Inschriften befinden sich auf der Vorderseite eines Steines. Vielmehr sind es *zwei* Steine. Vgl. Maurice Berthoud im »Musée Neuchâtelois« XI. année 1874 »Deux inscriptions Romaines de Cressier«, p. 272 — Hagen, *Prodromus nova inscriptionum Lat. Helv. sylloges, titulos Aventicensis continens* 1878, Nr. 107, 108. — Abbildung der beiden Inschriftsteine im Musée Neuchâtelois XXIV, September 1887, Taf. I.

Bei der Demolirung der Kapelle, 1828, wurden die Inschriften nach dem *Schloss* (jetzt Gemeindegemeinschaft) von Cressier versetzt. Dort befinden sie sich nach gef. Mittheilung des Herrn Prof. *A. Godet* in Neuenburg noch jetzt. Doch stehe ihnen die Uebertragung von dort nach der *Kirche* bevor.

Ueber sechs *gefälschte* Inschriften, welche in den »Mémoires sur le comté de Neuchâtel en Suisse« des Kanzlers Montmollin 1628—1703 (Neuchâtel 1831, Vol. II, p. 7—23) auftauchen und den monströsen Namen »Noidenolex« als römische Bezeichnung für Neuenburg dokumentiren sollen, vgl. Mommsen, p. 113 f. »Inscriptiones falsæ«, NN. 20—25. S. V.